

Handelsblatt

DEUTSCHLANDS WIRTSCHAFTS- UND FINANZZEITUNG

G 0 2531 NR. 118 / PREIS 2,50 €
DIENSTAG, 24. JUNI 2014

Dax 9920.92 -0.66%	E-Stoxx 50 3282.58 -0.60%	Dow Jones 16921.20 -0.15%	S&P 500 1959.96 -0.15%	Euro/Dollar 1.3603\$ +0.02%	Euro/Yen 138.62¥ -0.14%	Brentöl 113.83\$ -0.63%	Gold 1317.25\$ +0.18%	Bund 10J. 1.322% -0.021PP	US Staat 2.604% -0.001PP
---------------------------------	--	--	---	--	--------------------------------------	--------------------------------------	------------------------------------	--	---------------------------------------

Stand: 20h15

Amazon gegen alle

Der Onlinegigant schreckt vor keinem zurück - und legt sich mit Einzelhändlern, Verlagen, Beamten und Gewerkschaften an. Neuester Streitpunkt: Logistikzentren in Polen.



Amazon-Drohne: Tests mit Lebensmittellieferungen.

C. Kapalschinski, K. Ludwig, K.-H. Renner
Düsseldorf, Hamburg

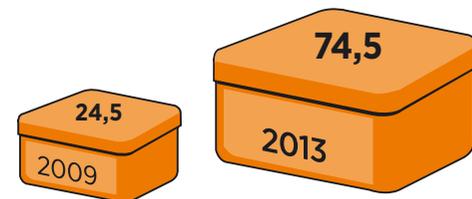
Geht es nach Amazon, sieht die Zukunft idyllisch aus: Fehlt einer Familie abends die Milch fürs nächste Frühstück, greift der Sohn zum Amazon-Diktiergerät und spricht „Milch“ ins Mikro. Der Vater fügt „Kaffee“ hinzu, die Mutter „Äpfel“. Am nächsten Morgen steht ein voller Korb vor der Tür, gebracht vom „Amazon-Fresh“-Lieferwagen oder einer Drohne. Das Geschäft mit frischen Lebensmitteln testet Amazon gerade in Kalifornien. Der zuständige Manager Doug Herrington: „Es geht nicht um Technik, nicht um Drohnen oder Diktiergeräte. Es geht uns nur um den Kunden. Wir sind von ihm besessen.“

Doch die Zweifel an den lauterer Absichten der Firma, die Jeff Bezos seit 1994 hochgezogen hat, wachsen. „Amazon hat eine zerstörerische Kraft“, sagt Gerrit Heinemann, Professor an der Hochschule Niederrhein. „Wir haben es mit einer Maschine zu tun, mit Systemen, in die Bezos pro Jahr vier Milliarden Dollar steckt.“

Diese Maschine scheint allen den Kampf anzusagen. So fordert Amazon nun deutsche Verlage auf, ihre Waren ab dem 15. September an zwei neue Lager in Polen zu schicken. Von dort aus

Sprung nach vorn

Umsatz von Amazon
Angaben
in Mrd. US-Dollar



Handelsblatt

Quelle: Unternehmen

sollen offenbar auch deutsche Kunden beliefert werden. Streiks in deutschen Logistikzentren, die den Tariflohn des Einzelhandels erbringen sollen, könnten so ins Leere laufen - ein Signal an Arbeitnehmer und Gewerkschafter, die sich seit Monaten Gefechte mit dem Konzern liefern. Verdi spricht von „Tarifdumping“. Amazon Deutschland entgegnet: „Es gibt keine Pläne, eines der bestehenden Logistikzentren in der EU zu schließen. Die neuen Zentren unterstützen Amazons Wachstum in Europa.“ Schon im Herbst 2013

hatte Amazon fünf neue Logistikzentren in Polen und Tschechien angekündigt.

Einst wollte Jeff Bezos seine Erfindung „relentless.com“ nennen. Und unbarmherzig greift Amazon in diesen Wochen viele an, etwa die Verlagsbranche: Im Streit um Konditionen, etwa beim Preis von E-Books, erhöht der US-Konzern den Druck schon mal, indem er Bücher des jeweiligen Verlags nur mit Verzögerung ausliefert. Hachette und Bonnier sind davon betroffen.

Auch klassische Einzelhändler klagen: Amazon erkaufte sich Marktanteile, indem der Konzern (Umsatz 2013: 75 Milliarden Dollar) weitgehend auf Nettogewinn (zuletzt 345 Millionen Dollar) verzichtete. Amazon investiert viel - und läuft so der Konkurrenz davon. Zudem nutzt der Bezos-Betrieb in Europa über eine Firma in Luxemburg Steuerschlupflöcher.

Der Erfolg spricht für Amazon: 31,6 Millionen Deutsche nutzen die Dienste des Unternehmens. Das neue Smartphone namens Fire Phone und das Kindle-Lesegerät versprechen zwar endlose Produktauswahl. Aber sie binden gleichzeitig die Kunden an Bezos' Welt - die Welt eines Konzerns, dem in diesen Tagen kein Gegner zu groß ist.

Amazon gegen alle Seiten 4, 5

Reuters

THEMEN DES TAGES

Russlands Angst vor Sanktionen wächst

Die Staats- und Regierungschefs der EU könnten an diesem Freitag Wirtschaftssanktionen gegen Russland beschließen. Igor Setschin, Chef des Energiekonzerns Rosneft, kündigt bereits Gegenmaßnahmen an. Sollten sich Sanktionen auf russisches Erdöl erstrecken, hätte das „immense Auswirkungen, etwa auf das Raffineriegeschäft“, warnt er im Gespräch mit dem Handelsblatt. **Seite 6**

Irak: Konzerne bringen Mitarbeiter in Sicherheit

Angesichts der zunehmenden Gewalt im Irak haben internationale Ölkonzerne damit begonnen, ihre Mitarbeiter aus dem Land abzuziehen. Deutsche Firmen holen ebenfalls ihr Personal zurück. Evakuierungspläne haben auch Unternehmen aus China, Indien oder den Philippinen, die Tausende Fachkräfte im Irak haben. **Seite 8**

Nutzer wenden sich von Twitter ab

Die zunehmende Kommerzialisierung des auf 140 Zeichen limitierten Kurznachrichtendienstes Twitter schreckt offenbar immer mehr Nutzer ab - ihre Zahl wächst nur noch spärlich. Von Januar bis März betrug das Plus lediglich sechs Prozent. 2013 waren es pro Quartal noch 25 Prozent gewesen. **Seite 18**

Das schlechte Image schadet den Banken

Skandale, Stellenabbau, extreme Überstundenkultur - immer mehr Mitarbeiter kehren den Geldhäusern in den Finanzmetropolen den Rücken. Auch für viele Uni-Absolventen sind Banken nicht mehr erste Berufswahl. **Seite 26**

INTERVIEW HANS-WERNER SINN

„Unerträglich für Europas Stabilität“

Der Chef des Ifo-Instituts fordert ein höheres Stimmgewicht für Bundesbank-Chef Jens Weidmann im Rat der Europäischen Zentralbank: „Wenn der EZB-Rat ein Parlament wäre, würde ich sagen, die Verhältnisse haben den Präsidenten der Bundesbank in die außerparlamentarische Opposition getrieben. Das halte ich für unerträglich“, sagt Hans-Werner Sinn. **Seite 28**

Der Fluch der Quote

Der vom Bund geforderte Anteil von Frauen in Aufsichtsräten ist nicht zu schaffen.

Dieter Fockenbrock
Düsseldorf

Manuela Schwesig macht Ernst: Von 2016 an müssen börsennotierte Unternehmen den Aufsichtsrat zu 30 Prozent mit Frauen besetzen. So steht es im Gesetzentwurf der Bundesfamilienministerin.

Doch die Wirklichkeit sieht anders aus: Die Unternehmen werden die Vorgabe nicht erfüllen. Das zeigt das aktuelle Ranking des Handelsblatts der einflussreichsten Aufsichtsräte. Bis 2016, wie vom Gesetz gefordert, müssten allein 92 Männer

auf der Kapitalsseite durch Frauen ersetzt werden, auf der Arbeitnehmerbank 79. Diese Vorgabe werden die meisten Firmen nicht erreichen. Die Kapitalsseite der Gesellschaften wird heute erst zu 17,6 Prozent von Frauen vertreten, die Arbeitnehmerseite zu 21,9 Prozent. „Einige Unternehmen werden es nicht schaffen, bis 2016 die Lücken zu füllen“, sagt Michael Wolff, Wirtschaftsprofessor an der Universität Göttingen. Wolff und sein Team haben das Räte-Ranking zum vierten Mal für das Handelsblatt berechnet.

Kommt das Gesetz wie geplant, müssten Firmen wie Fresenius, Hochtief oder SMA

Solar ein Drittel ihrer derzeit ausschließlich mit Männern besetzten Räte durch Frauen ersetzen. Selbst Topkonzerne wie RWE oder SAP haben großen Nachholbedarf. Allein auf der Kapitalsseite fehlen ihnen jeweils zwei Frauen.

Das ist nicht zu schaffen, sind sich Fachleute einig. Denn Aufsichtsräte sind auf vier bis fünf Jahre gewählt. Erst nach Ablauf ihrer Mandate ist ein Wechsel möglich, hin zu mehr Frauen. Das nächste große Wahljahr für Aufsichtsräte steht erst 2018 an.

Bericht Seite 14

Belgien 3,00 € Frankreich 3,50 € Großbritannien 3,10 GBP
Luxemburg 3,00 € Niederlande 3,00 € Österreich 3,00 €
Polen 18,80 PLN Schweiz 5,10 CHF Slowakei 2,90 €
Tschechien 115,00 CSK Ungarn 990,00 FT

Monatsabonnements:
Handelsblatt Print: 52,90 Euro
Handelsblatt Print + Live App: 62,89 Euro

Handelsblatt GmbH Abonnementservice
Tel. 0800-0002053 (Gebührenfrei innerhalb
Deutschland) Fax: 0211 887 3505
hba.abboservice@vhb.de

4 19 0253 102500 1
2 0 0 2 6

Handelsblatt



ADAC und Post bauen Busnetz aus

Die Post und der ADAC wollen künftig der Bahn noch mehr Konkurrenz machen. Die Partner teilten am Montag mit, ihr Fernbusnetz ab Mitte August zu verdoppeln. 30 weitere Ziele sollten in den Fahrplan aufgenommen werden. Auch würden dann Reisen über die Landesgrenze hinweg, etwa nach Straßburg oder Zürich, angeboten. Auf bestimmten Strecken solle sich zudem durch Expressverbindungen die Reisezeit verkürzen. Insgesamt verbinde der ADAC-Postbus ab August auf 15 Linien 60 Städte miteinander. Kunden schätzen Fernbusse als günstige Alternative zur Bahn, zum eigenen Auto oder zum Flugzeug. Laut einer Marktstudie des Forschungs- und Beratungsinstituts IGES rangierte der Postbus zuletzt nur auf Platz vier. Größter Anbieter ist demnach Mein Fernbus, gefolgt vom Angebot der Deutschen Bahn (BerlinLinien-Bus) und vom Unternehmen FlixBus. Reuters

SAP-Rivale Oracle kauft wieder ein

BANGALORE. Der SAP-Konkurrent Oracle will sein schwaches Wachstum durch eine milliarden-schwere Übernahme ankurbeln. Der amerikanische IT-Konzern schluckt für 5,3 Milliarden Dollar das auf Gastgewerbe und Einzelhandel spezialisierte Softwarehaus Micros.

Für Oracle ist es die größte Übernahme seit dem Kauf von Sun Microsystems vor fünf Jahren. Die Transaktion werde unmittelbar die Zahlen verbessern, erklärte Oracle-Finanzchefin Saffra Catz. Für Analysten stellt Micros den Auftakt für eine Reihe von Zukäufen dar. „Das war nur der Anfang“, so Daniel Ives vom Brokerhaus FBR Capital Markets.

Oracle kann den Neuzugang gut gebrauchen, der Konzern litt zuletzt unter der schwachen IT-Nachfrage. Der Umsatz im vergangenen Geschäftsjahr (Ende Mai) kletterte nur leicht auf 38 Milliarden Dollar. Das Ergebnis stagnierte mit elf Milliarden Dollar. Mit seinen gut 6.400 Beschäftigten stattet Micros fast 570.000 Standorte mit Programmen und Geräten zum Kassieren, Buchen, für Lagerhaltung oder Personaleinsatz aus. Reuters

Kommentar Seite 25

Wenn der Stuhl leer bleibt

Viele Firmen werden 2016 an der gesetzlichen Frauenquote von 30 Prozent für Aufsichtsräte scheitern.

- 92 Kontrollleurs-Posten müssten bis dahin mit Frauen besetzt werden.
- Europäische Konzerne sind von der Quote befreit.

Dieter Fockenbrock
Düsseldorf

Für Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) wird es am Dienstagabend ein Drahtseilakt. Der Minister ist Gast der Corporate Governance Kommission. Maas hält die Dinneransprache zum Auftakt des Jahreskongresses. Vor Aufsichtsräten, Gewerkschaftern, Beratern und Wissenschaftlern wird der Minister seinen gerade vorgelegten Gesetzentwurf zur Frauenquote in Führungsgremien der Wirtschaft erklären. Was keine einfache Aufgabe ist, denn: Für die meisten seiner Zuhörer ist das Gesetz schlicht überflüssig.

Es ist noch schlimmer. Viele Aufseher deutscher Unterneh-

men halten die 30-Prozent-Quote für unrealistisch. Der Großteil der insgesamt etwa 100 betroffenen Unternehmen ist noch weit von den politischen Zielen entfernt. Bis 2016, wie vom Gesetz gefordert, müssten allein 92 Männer auf der Kapitalsseite durch Frauen ersetzt werden, auf der Arbeitnehmerbank immerhin noch 79.

Die Eigentümer der Gesellschaften werden erst zu 17,6 Prozent von Frauen vertreten, die Betriebsräte kommen immerhin auf 21,9 Prozent. Das zeigt das aktuelle Handelsblatt-Ranking der einflussreichsten Aufsichtsräte in Deutschland. „Einige Unternehmen werden es nicht schaffen, bis 2016 die Lücken zu füllen“, fürchtet Michael Wolff, Wirtschaftsprofessor an der Universität Göttingen. Wolff und sein Team haben das Räte-Ranking zum vierten Mal für das Handelsblatt berechnet.

Kommt das Gesetz wie geplant, müssten Firmen wie Fresenius, Hochtief, Sartorius oder SMA Solar ein Drittel ihrer derzeit ausschließlich mit Männern besetzten Räte durch Frauen ersetzen. Fach-

GESETZENTWURF

„Weibliche Vorgesetzte sind Ansporn für viel

Familienministerin Manuela Schwesig erwartet von der Zwangsquote die Wende in der

Barbara Gillmann
Berlin

Die neue Frauenquote soll nach dem Willen der Großen Koalition ab 2016 endlich auch in Deutschland die Wende bringen. „Mit mehr Frauen in Spitzenpositionen werden die Türen für Frauen in allen Bereichen aufgestoßen“, ist Familienministerin Manuela Schwesig überzeugt. Denn „weibliche Vorgesetzte - ob im Management, in den Vorständen oder Aufsichtsräten - stehen beispielhaft für alle Frauen im Beruf“, sage die Sozialdemokratin dem Handelsblatt. „Sie sind auch Vorbild und Ansporn für viele andere Frauen, dass

Frauen Verantwortung im Beruf übernehmen und mitgestalten können und sollen.“

Gemeinsam mit ihrem Parteifreund Justizminister Heiko Maas hat Schwesig soeben den Entwurf zum Quoten-Gesetz vorgelegt: Ab 2016 müssen die nach Angaben des Ministeriums rund 120 börsennotierten und mitbestimmungspflichtigen Unternehmen den Aufsichtsrat zu 30 Prozent mit Frauen besetzen. Anderenfalls bleibt der entsprechende Sitz leer. Die Quote gilt jeweils für das „unterrepräsentierte“ Geschlecht, sichert also auch den Männern 30 Prozent. Ausgenommen sind Unternehmen in der Form der Europa-AG, also etwa



Trumpf-Chefin Nicola Leibinger-Kammüller: Beaufsichtigt die Konzerne Lufthansa

17,6 %

beträgt die Frauenquote in den Aufsichtsräten deutscher Konzerne.

Quelle: HB-Räte-Ranking

leute sind sich einig: Das ist nicht zu schaffen. Denn Aufsichtsräte sind auf vier bis fünf Jahre gewählt. Erst nach Ablauf ihrer Mandate ist ein Wechsel möglich. Und das nächste große Wahljahr für Aufsichtsräte steht erst 2018 an. Selbst Topkonzerne wie RWE oder SAP haben großen Nachholbedarf. Allein auf der Kapitalsseite fehlen ihnen jeweils zwei Frauen.

Aus dem Schneider sind nur wenige: Deutsche Bank, Henkel, Munich Re, Cewe und Telefónica Deutschland sind bereits so weiblich, dass sie die Gesetzeskeule nicht fürchten müssen.

Allianz, BASF, Puma, Hannover Rück, Sixt, Escada, Bilfinger, Fresenius oder Eon.

Wer allerdings die Wahl des neuen Aufsichtsrates vor Ende 2015 abschließt, unterliegt noch dem alten Recht. Die Mandate bleiben dann für die volle Lauf-

Familienministerin Schwesig: „Gleichstellung funktioniert nur top-down.“



zeit gültig, heißt es in dem Referentenentwurf für das Gesetz, der dem Handelsblatt vorliegt.

Die fixe 30-Prozent-Quote gilt getrennt für die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmerbank. Der Anteil wird stets auf die nächste volle Kopfzahl aufgerundet. Bei einem Aufsichtsrat mit 16 Mitgliedern müssen also rechnerisch insgesamt 4,8 Frauen gewählt werden - also je Bank 2,4. Das wird aufgerundet auf jeweils drei.



Teilen
Carsharing wird in Deutschland immer populärer – vor allem in Innenstädten. **Seite 16**



Mitteilen
Warum der SMS-Dienst Twitter an die Grenzen seines Wachstums gerät. **Seite 18**



Dannemann

sa, Siemens und Axel Springer.

Vor allem Familienministerin Manuela Schwesig will die Frauenquote mit aller Gewalt durchsetzen. Sie droht mit der Politik des leeren Stuhls: Kann ein Unternehmen ab 2016 bei einer Neubesetzung die 30-Prozent-Quote nicht erfüllen und auch keine Frau zur Wahl vorschlagen, bleibt der Posten unbesetzt.

Dadurch käme das austarierte Machtverhältnis zwischen den Vertretern der Eigentümer (Kapitalseite) und der Arbeitnehmer ins Wanken. Der Bundesverband der Industrie (BDI) fürchtet die „künstliche Spaltung des Auf-

sichtsrates“ und sieht die Funktionsfähigkeit gefährdet.

Vom Gesetz betroffen wären paritätisch besetzte Aufsichtsräte mit gleich großen Anteilseigner- und Arbeitnehmerseiten. Die Unternehmen müssen zugleich börsennotiert sein. Ausgenommen hat Maas nur die „Europa AG“. Das gäbe wohl zu große Probleme mit Brüssel. Unternehmen wie Allianz, BASF oder Fresenius, die die Rechtsform der SE (Societas Europaea) haben, blieben deshalb von der Quote verschont.

Dabei ist es nicht so, dass die Vorstandschefs Frauen als Aufsaher grundsätzlich ablehnen würden. „Für ein Unternehmen wie RWE, das vor einer grundlegenden Veränderung steht, sind Vielfalt und Verschiedenheit zwingend nötig“, sagt Peter Terium, CEO des Energiekonzerns. Die Essener haben sogar ein eigenes, internes Schulungsprogramm eingerichtet, das Managerinnen des Unternehmens für Aufsichtsposten qualifizieren soll.

Dennoch: Nur sehr mühsam arbeiten sich Frauen in die Riege der 30 wichtigsten Aufsichtsräte vor. Neu eingezogen ist 2014 Simone Bagel-Trah. Die Gesellschafterin des Konsumgüterherstellers Henkel ist auch bei Bayer in den Aufsichtsrat aufgerückt. Sie verstärkt die kleine Damen-Crew in den Top 30 mit der Meinungsforscherin Renate Köcher (Allianz, BMW, Infineon), der Unternehmerin Nicola Leibinger-Kammüller (Lufthansa, Siemens, Axel Springer) sowie der Wissenschaftlerin Ann-Kristin Achleitner (Linde, Metro, Munich Re).
Mitarbeit: Jürgen Flauger

e Frauen“ Männerwirtschaft.

Für weitere rund 3500 Unternehmen, die entweder börsennotiert oder mitbestimmungspflichtig sind, kommt die Flexi-Quote: Sie müssen für Aufsichtsrat, Vorstand und zwei Managementebenen darunter eine Quote festlegen. Sanktionen bei Nicht-Erreichung sind nicht geplant.

Doch auch hier setzt Schwesig auf ein Umdenken: „Das Prinzip der Gleichstellung funktioniert nur top-down. Das heißt, nur wenn in den Chefetagen ein Bewusstsein und ein Wille für Gleichberechtigung herrscht, dann wird sich auch etwas in den Unternehmen ändern. Dadurch wird sich die gesamte Arbeitswelt ändern.“

FALLRÜCKZIEHER

Wir WM-Frauen

WM-Zeit ist Männer-Zeit. Wann sonst treiben die Herren ihre Testosteron-Spiegel auf solche Rekordwerte wie in diesen heißen Fußball-Wochen? Wann sonst können sie mit Oberschlaumeier-Wissen so hervorragend protzen? Wann sonst, sagen wir es mit aller Brutalität, können sie einmal mehr klarstellen, wer hier das Sagen hat?

Das fängt schon im Kleinen an, beim Rudelgucken mit Freunden. Anpfiff. Matthias, Frank und Tobias sitzen korrekt mittig vorm Fernseher, klar. Die Damen quetschen sich an den Rand, dürfen allerdings auf bunten Kissen sitzen. Ihre Kommentare wie „Haben die ein Glück, dass Nike und nicht Adidas für sie die Trikots schneidert“, „Was muss man von einer deutschen Mannschaft halten, die Helene Fischer im Camp rauf und runter hört?“ oder „Wie viele Tätowierungen passen eigentlich auf einen chilenischen Spielerkörper?“ werden von den Herren schweigsam hingenommen.

Lediglich die steife Körperhaltung von Matthias verrät, was er von Unterhaltungen jenseits von schlechtem Abwehrverhalten und falscher Neun hält: rein gar nichts. Tobias schielt sehnsüchtig zum Weber-Grill. Soll er die Frauen fragen, ob sie sich dahin verziehen können ...? Nein. Frank liebt Rudelgucken, fragt sich aber, warum so viele quasselnde Frauen und bemalte Kinder hier sind. Egal, das Spiel läuft. Die Herren brummen kluge Kommentare: „Mensch, den hätte man doch

WM-Kolumne:
Catrin Bialek
hält die WM für viel zu spaßig, um sie den Männern zu überlassen.



noch, oh Mann, zieh rüber, du Depp.“

Frau verstummt. Jahrzehnte der Emanzipationsbewegung – bei der Fußball-WM schnurrt die Zeit zusammen. Nicht nur im Kleinen, auch im Großen, zum Beispiel bei „Bild“. Die hatte vermutlich einen besonders zynischen Moment, als sie sich dafür entschied, ausgerechnet Cathy Fischer, Freundin von Mats Hummels, als WM-Kolumnistin zu verpflichten. Nachdem sie zum Auftakt die übrigen Spieler-gattinnen einem öffentlichen Style-Check unterzogen hat – die zickigen Reaktionen hätte man gerne noch gehört –, nutzt sie den täglichen Sendeplatz nun für weitgehend sinnbefreite Reflexionen. Es liest sich so, als ob das reichweitenstarke Blatt einmal mehr klar-



machen will: Schaut her, liebe Damen, das ist eure wahre Rolle in diesem Leben.

Eine Nebenrolle, die im Übrigen auch ZDF-Sportmoderatorin Katrin Müller-Hohenstein ausfüllt. Statt wie zur EM 2012 mit Altstar Oliver Kahn zu fachsimpeln, steht sie nun – weit weg von dem Alphatier – vorm Camp des deutschen Teams und berichtet über Thomas Müllers Blutwunde oder Jogi Löws Vorliebe für Udo Jürgens.

Dabei gibt es sie doch, die fußballliebenden Frauen. Die schaffen es meistens auch ganz nach oben. Man denke nur an Bundeskanzlerin Angela Merkel, die ihre öffentlich emotionalsten Momente hat, wenn die Fußbälle pfeilschnell ins Tor schießen. Dann reißt sie die Arme hoch, die Brille leicht verrutscht, und nach dem Abpfiff eilt sie flott in die Herrenumkleide und beglückwünscht die halb ausgezogenen und in Adiletten dastehenden Spieler. Warum sie das so gerne macht, weiß man nicht. Aber es gibt immer schöne Fotos hinterher.

Schön war auch das temporäre Tippspiel-Ergebnis in der eigenen Firma. Da führte nämlich eine Frau, ja wirklich. „Respekt, Kollegin“, dachte die männliche Tippgemeinschaft ein bisschen neidisch. Doch dann erklärte die Tippköni-gin ungefragt – Frauen müssen sich halt auch immer erklären –, dass ihr Mann ein wahrer Tippmeister sei. Der ahne die Ergebnisse schon vorher.

Die Autorin ist Redakteurin.
Sie erreichen sie unter:
bialek@handelsblatt.com

Flüssiggas für deutsche Schiffe

Nötige Infrastruktur soll am Hafen Hamburg bis Mitte 2015 stehen.

HAMBURG. Mit einer nationalen Initiative wollen Industrie, Häfen und Reeder den Einsatz von Flüssiggas (LNG) in der Schifffahrt voranbringen. „Wir wollen dafür sorgen, dass Deutschland einen entscheidenden Schritt macht“, sagte Ole von Beust am Montag in Hamburg. Die Beratungsfirma des früheren Hamburger Bürgermeisters hat die Geschäftsführung der neuen Initiative übernommen.

Bund und Länder sollen mit gutem Beispiel vorangehen und Schiffe des öffentlichen Dienstes mit LNG betreiben, so wie Forschungsschiffe, Zollboote, Schiffe der Wasserschutzpolizei und wenn möglich auch Marineschiffe.

Innerhalb von fünf Jahren soll in mindestens fünf deutschen Häfen die Versorgung mit LNG sichergestellt sein. Den Anfang macht voraussichtlich der Hamburger Hafen, wo ab Mitte nächsten Jahres LNG verfügbar sein werde, sagte Mahinde Abeynaike, Geschäftsfüh-

rer der Bomin Linde LNG. Das Gemeinschaftsunternehmen des Linde-Konzerns und des Hamburger Ölhändlers Marquard+Bahls will die LNG-Infrastruktur aufbauen.

Das flüssige Gas kommt mit einer Temperatur von minus 163 Grad Celsius auf großen Tankern nach Europa. Zu den Hauptlieferanten gehört Katar, es gebe aber auch andere Liefermöglichkeiten. In Europa landet das LNG in großen Importterminals, zum Beispiel in Rotterdam oder Zeebrugge. Von dort kann es mit kleineren Schiffen oder per Lkw weitertransportiert werden. In Deutschland ist lediglich der Bau von Versorgungsstationen vorgesehen.

Die Schifffahrt in Nord- und Ostsee ist mit Beginn des kommenden Jahres strengeren Umweltauflagen unterworfen, die sich auf drei Wegen erfüllen lassen: mit dem bisherigen Schweröl als Kraftstoff und einer aufwendigen Filtertechnik und Rauchgasreinigung, mit schwefelarmem Schiffsdiesel und mit LNG.

„Wir sind preislich gegen Schiffsdiesel mit Sicherheit konkurrenzfähig“, sagte Abeynaike. Es komme darauf an, das Henne-Ei-Problem zu lösen: Reeder setzen nicht auf LNG-getriebene Schiffe, solange es keine Versorgungsstruktur gibt. Und die wird nicht aufgebaut, solange keine Kunden in Sicht sind.

„LNG ist nicht nur die umweltfreundlichste, sondern auch die kommerziell aussichtsreichste Lösung“, sagte Tilmann Greiner vom Schiffsmaschinenhersteller MAN. Sein Unternehmen bietet Dual-Fuel-Motoren an, die sowohl mit LNG als auch mit anderem Kraftstoff betrieben werden können.

Darauf setzt auch die Fährschiff-Reederei Aktiengesellschaft Ems, die als erste deutsche Reederei in konkrete Projekte investiert, zum Beispiel eine LNG-betriebene Borkum-Fähre. „Es hat alles gut gepasst“, sagte Knut Gerdes von der AG Ems. Die Schiffe würden zunächst per Lkw mit LNG versorgt.

dpa